

KELTSKE ŠTUDIJE II

STUDIES IN CELTIC ARCHAEOLOGY

Papers in honour of Mitja Guštin

Georg Tiefengraber – Boris Kavur – Andrej Gaspari (eds.)



éditions monique mergoil  
montagnac  
2009



Heiner Eichner – Robert Nedoma\*

## Neue vorrömische Inschriften aus Westslowenien : epigraphische und linguistische Evidenz

**Summary :** The presented three new edited inscriptions in Venetic language and script enlarge the corpus of texts from the area of the Soča (Isonzo). – The sequence of letters on the shoulder of the Situla from Grad near Reka (\*Is 4) has to be read as <ʎ'okeno nekri.m.p<sup>2</sup>.l<sup>2</sup>aj> (with an unsecure identification of *l* and *p*) and has to be interpreted as “*L'okeno* [or *P'okeno*] (m./f.) [has placed this] for *Nekrimp<sup>2</sup>l'a* (f.)”. The syllabic dots and the shape of letters prove the local production and origin of the inscription, which can be dated to the 4th century BC. There is no connection with the burnt bones from the 1st century BC, which were found inside the Situla in a secondary use. – The inscription on a fragment of the Situla from Posočje (\*Is 5) <tomo.i..u<sup>2</sup>.[---> or <tomo.i.> (plus end of text tag) represents the name of a male person (the owner?) in the dative case. The shape of the <t> suggests that the inscription was already incised at the production site (in the region between the upper Etsch and Piave valleys) in the 4th century BC. – The inscription on a small fragment of a bronze-plate from Kobarid (\*Is 6) shows the remnants of two letters (with syllabic punctuation); because of the character of the object, the inscription is likely to be a votive text.

**Keywords :** Venetic Inscriptions from Slovenia, Pre-Roman Epigraphy in Italy, Language and Culture of the Veneti, Venetic Alphabets, Alpine Iron Age Inscriptions, Inscriptions on Situlae

\* Heiner Eichner  
Institut für Sprachwissenschaft  
Universität Wien  
Dr.-Karl-Lueger-Ring 1  
A-1010 Wien  
E-mail : heiner.eichner@univie.ac.at

Robert Nedoma  
Abteilung Skandinavistik  
Institut für Europäische und Vergleichende  
Sprach- und Literaturwissenschaft  
Universität Wien  
Dr.-Karl-Lueger-Ring 1  
A-1010 Wien  
E-mail : robert.nedoma@univie.ac.at

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Seine den Untertitel *Bericht und Besinnung* tragende Übersicht über den Stand der Erforschung des Venetischen bis zum Jahre 1980 hat Jürgen Untermann mit folgenden Worten beschlossen<sup>2</sup> :

„Aber eben hier ist die Gelegenheit gegeben, sich daran zu erinnern, daß wir von den mehreren tausend lexikalischen Eintragungen, die wir dem venetischen Wortschatz zutrauen müssen, kaum fünfzig kennen und kaum zwanzig mit einiger Zuversicht deuten können. Das ganze Elend einer „Trümmersprache“ wird in diesem Punkt sichtbar; nur Neufunde können weiterhelfen, und wir tun bei vielen Fragen gut daran, die weitere Diskussion bis zu deren Auftreten zu vertagen.“

Tatsächlich hat das Korpus der venetischen Inschriften seither bedeutenden Zuwachs erhalten, über den zuletzt Anna Marinetti ausführlich orientiert<sup>3</sup>; unter den *nouae* befindet sich eine aus dem 5. oder 4. Jahrhundert stammenden Bronzetafel von Este<sup>4</sup>, die mit ihrer aus ca. 40 Wörtern bestehenden Inschrift das längste bekannte venetische Sprachdenkmal überhaupt darstellt. Demgegenüber hat sich die Kunde von Venetern in Pannonien allerdings als *fata morgana* erwiesen<sup>5</sup>. Auch die Erforschung der bereits bekannten Sprachdenkmäler im archäologischen, epigraphischen und linguistischen Kontext wurde intensiviert; in den letzten beiden Jahrzehnten ist eine Reihe wichtiger Arbeiten zum Venetischen erschienen<sup>6</sup>.

## 2. Neufunde

Besonders erfreulich ist der Umstand, dass nunmehr auch aus Slowenien – nach langer Pause seit den Funden

Josef Szombathys in Idrija pri Bači aus dem Jahre 1886<sup>7</sup> und einem Amateurfund in Škocjan aus dem Jahre 1911<sup>8</sup> – mit dem hier veröffentlichten Material von Grad bei Reka (16 Buchstaben sowie eine Marke auf der Schulter einer Situla; neues Sigel \*Is 4), aus Posočje (5 oder 6 Buchstaben; neues Sigel \*Is 5) und aus Kobarid (nur spärliche Reste; neues Sigel \*Is 6) wieder neues epigraphisches Material zutage kommt. Wenn diese venetischen Inschriften auch nur bedingt ergiebig sind, so lassen sie uns doch hoffen, dass sie die Vorhut weiterer Entdeckungen bilden.

Als Vergleichsmaterial für paläographische Fragen sind aus Slowenien ferner – obwohl es sich um nicht-venetische Sprachdenkmäler handelt – die Inschriften auf dem Helm von Vače an der Sava<sup>9</sup> bzw. den Helmen von Ženjok-Neugau A und B<sup>10</sup> sowie auf dem Töpfchen von Poetovio<sup>11</sup> heranzuziehen : auch diese Objekte tragen Inschriften in norditalischen (venetischen, rätischen) Alphabeten.

Darüber hinaus sind auch die venetischen epigraphischen Denkmäler aus Kärnten (Gurina und Würmlach<sup>12</sup>; Findenig-Thörl<sup>13</sup>) gleichsam als alpine Kon-Texte von Interesse.

Im folgenden besprechen wir die drei neuen Stücke aus epigraphischer und linguistischer Perspektive. Dabei stellen wir im Interesse einer raschen Veröffentlichung manche Detailuntersuchungen in den Hintergrund.

## 3. Inschrift \*Is 4

Im Jahre 2001 wurde in Grad bei Reka, nur etwa fünfzehn Kilometer von Idrija pri Bači entfernt, eine mit Leichenbrand gefüllte zerbrochene Situla geborgen, auf deren oberem Rand bzw. der Schulter Ritzungen angebracht sind (Abb. 1).

Die mit einem feinen Instrument (etwa einem Griffel oder Messer) eingeritzten Zeichen sind unschwer als *catena litterarum*, d. h. als lineare Sequenz von (venetischen) Schriftzeichen innerhalb eines virtuellen Schriftbandes, zu identifizieren. Auf der der Inschrift gegenüberliegenden Seite findet sich noch eine weitere Ritzung, ein „paraschriftliches“ Zeichen, dessen aktuelle Bedeutung nicht zu bestimmen ist.

<sup>1</sup> Wir danken unseren Kollegen in Ljubljana Dr. Janka Istenič und Dr. Peter Turk für die Einladung zur Mitarbeit, für die Ermöglichung der Autopsie von \*Is 4 und \*Is 5 im Narodni muzej Ljubljana, für die Bereitstellung von Fotos und Zeichnungen sowie für die Information über die aktuellen Ergebnisse der slowenischen Archäologie zu den einschlägigen neuen und alten Befunden. Herrn Hofrat Dr. Anton Kern und Herrn Kurator Johann Reschreiter von der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien danken wir für die Ermöglichung der Autopsien der beiden Gefäßinschriften von Idrija pri Bači (Is 1 und Is 2). – Beide Verfasser haben die Materie ausführlich miteinander diskutiert und den vorliegenden Text in stetem Kontakt abgefaßt. Bei der Ausformulierung zeichnen beide für die Einleitung verantwortlich, ferner Heiner Eichner für den Abschnitt zur Situla von Grad bei Reka (\*Is 4) und Robert Nedoma zum Situlenfragment aus Posočje (\*Is 5) sowie zum Bronzeblechfragment aus Kobarid (\*Is 6).

<sup>2</sup> Untermann 1980, 316.

<sup>3</sup> Marinetti 1997a; Marinetti 1999, bes. 424–433; vgl. ferner Marinetti 1997b; Marinetti 2002.

<sup>4</sup> Marinetti 1997a, 60 ff.; Marinetti 1999, 413 ff.

<sup>5</sup> Prodocimi 1993, 315 f.; Eichner – Istenič – Lovenjak 1994, 137 f.; vgl. Nedoma 1995, 6.

<sup>6</sup> Zu nennen sind etwa Prodocimi 1988 (Gesamtüberblick); Jablonka 2001, 176 ff. (Gurina-Alpe); Buchi 2002; Capuis – Chieco Bianchi 2006 (Nekropole der Villa Benvenuti, Este); man vergleiche die Übersicht bei Nedoma 2006, 137 f.

<sup>7</sup> Szombathy 1901, 311 f. und 317; Pellegrini – Prodocimi 1967, 591 ff. (Siglen Is 1–3); Lejeune 1974, 307 f. (Nr. 252–254); vgl. auch Lejeune 1965, 152 ff.

<sup>8</sup> Pellegrini – Prodocimi 1967, 604 ff. (Ts 1); Lejeune 1974, 309 (Nr. 255).

<sup>9</sup> Nedoma 1995, 32 ff.; Schumacher 2006, 329 (Sigle SL-1); zur Lesung <ʔerisna> s. auch Rix 1998, 11; vgl. Schumacher 2006, 308 ff.

<sup>10</sup> Nedoma 1995; Nedoma 2002, 56 ff.; Schumacher 2006, 329 ff. (SL-2).

<sup>11</sup> Eichner – Istenič – Lovenjak 1994.

<sup>12</sup> Pellegrini – Prodocimi 1967, 613 ff. (Gt 1-23); Lejeune 1974, 303 ff. (Nr. 243-251).

<sup>13</sup> Pellegrini 1970, 7 ff.

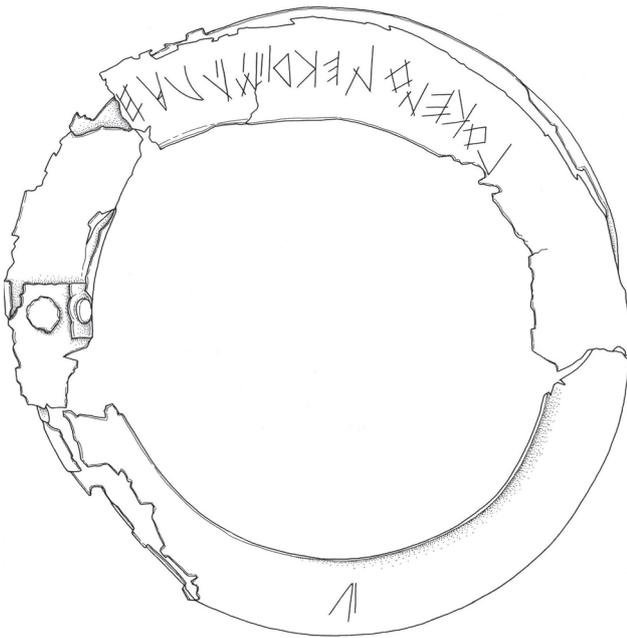


Abb. 1 : Ritzungen auf der Situla von Grad bei Reka  
(Narodni muzej Ljubljana, Inv. Nr. P 21840).

Die Inschrift ist rechtsläufig mit den Zeichenfüßen nach außen eingeritzt und umfasst augenscheinlich 16 Buchstaben des venetischen Regionalalphabets vom Typ Idrija. Diese Buchstaben sind im folgenden durchnummeriert; ihre Höhe liegt zwischen 6 mm (beide <o> Nr. 2 und Nr. 6) und 9 mm (Nr. 7 <n>, Nr. 11 <i>, Nr. 12 <m>), ihre Breite zwischen 4 mm (Nr. 10 <r>) und 7 mm (Nr. 12 <m>). Außerdem finden sich drei Marken des Systems der venetischen Silbenmarkierung in Form von neben oder in die Buchstabenfelder gesetzten kurzen Strichen, die von uns zuerst durch die Siglen  $m_1$ ,  $m_2$ ,  $m_3$ , später dann einfach durch Punkte wiedergegeben werden.

Schon die Länge der Inschrift (16 Buchstaben auf 110 mm) lässt vermuten, dass es sich hier nicht um eine Einwortinschrift (A), sondern um eine Mehrwortinschrift (A + ...) handelt. Und bei genauem Hinschauen vermag oder vermeint man zwischen dem siebten und dem achten Buchstaben ein – wohl nicht bloß „virtuelles“, sondern reales – kleines Spatium zu erkennen (A/ B). Das von uns verwendete Symbol für das Spatium, einen Diagonalstrich /, setzen wir deshalb nicht in Klammern.

Deutlicher als durch die Graphik wird die Gliederung der *catena litterarum* in zwei Wortformen durch die Grammatik angezeigt (Abb. 2). Auf einen Nominativ des Singulars mit dem Ausgang  $^o$  eines  $n$ -Stammes (A) folgt der Dativ des Singulars eines  $\bar{a}$ -Stammes mit dem Ausgang  $^oai$  (B). Somit ergibt sich eine Inschrift mit zwei Wortformen (A + B), wie dies auch anderweitig im Venetischen, und auch speziell im Bereich der Soča (des Isonzo) belegt ist.

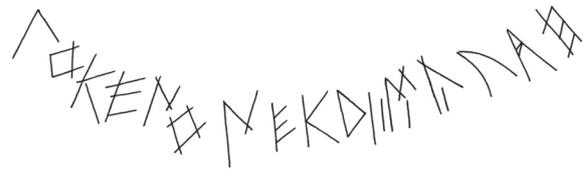


Abb. 2 : Die *catena litterarum* auf der Situla von Grad bei Reka mit 16 Buchstaben und 3 Silbenmarkierungen: 1-2-3-4-5-6 / 7-8-9-10-11- $m_1$ -12- $m_2$ -13- $m_3$ -14-15-16.

Für die folgende Darlegung schließen wir uns der Konvention an, Schriftzeichen (Grapheme) zwischen spitze Klammern zu setzen (z. B. <u>), Lautzeichen (Phoneme) zwischen Schrägstriche (z. B. /u/).

Der Duktus der Inschrift wird durch die Art der Einritzung entscheidend mitbestimmt. Es finden sich nur spitze Buchstabenformen (z. B. wäre bei Buchstabe Nr. 10 <r> auch eine gerundete Variante mit Halbkreissegment möglich) und nur gerade Linien (etwas abweichend nur Nr. 13 <l> mit leichten Rundungen). Über die Schnittpunkte von Linien laufen öfters kleine überschießende Striche hinaus, wodurch die Inschrift vielleicht altertümlicher erscheinen mag als sie ist. Die Ritzung wurde anscheinend von geübter Hand ohne Vorzeichnung oder Schablone zügig angebracht, und bei identischer Buchstabenform fällt die Wiederholung immer etwas anders aus als beim vorigen Mal (<o> Nr. 2  $\neq$  Nr. 6; <k> Nr. 3  $\neq$  Nr. 9; <e> Nr. 4  $\neq$  Nr. 8; ferner wohl auch Nr. 1  $\neq$  Nr. 13).

Die Rechtsläufigkeit von Inschriften ist im Venetischen minoritär und gilt – jedoch mit Einschränkungen – als Kennzeichen später Entstehung<sup>14</sup>. Aber Rechtsläufigkeit begegnet gerade in der Schriftprovinz von Idrija auch in Is 1 und Is 3 (erstere nach Božič<sup>15</sup> wohl aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.).

Die von uns für Is 4 angenommene Spatiensetzung zwischen zwei Wörtern ist nach Lejeune<sup>16</sup> sehr selten („rarrissime“), doch vermag dieser Autor gerade eine Inschrift aus der Schriftprovinz von Idrija als Beleg für diese Erscheinung zu zitieren<sup>17</sup>.

Bereits die bloße Lesung des eingeritzten Strichmusters ist nicht selbstverständlich, sondern weist bei einigen Buchstaben Probleme auf. Wegen der Spärlichkeit oder sogar völligen Abwesenheit von Vergleichsmaterial aus

<sup>14</sup> Lejeune 1974, 180 (§ 202 : 70% aller venetischen Inschriften sind linksläufig, darunter alle „archaischen“ und fast alle „alten“).

<sup>15</sup> Vgl. Božič, in diesem Band.

<sup>16</sup> Lejeune 1974, 180 (§ 201).

<sup>17</sup> Scil. Is 2 (Pellegrini – Prosdociami 1967, 593 ff.; Lejeune 1974, 307 [Nr. 253]).

Este	𐞀	𐞁	𐞂	𐞃	𐞄	𐞅	𐞆	𐞇	𐞈	𐞉	𐞊	𐞋	𐞌	𐞍	𐞎	𐞏	𐞐	𐞑	𐞒	
Padua	𐞀	𐞁	𐞂		𐞄	𐞅	𐞆	𐞇	𐞈	𐞉	𐞊	𐞋	𐞌	𐞍	𐞎	𐞏	𐞐	𐞑	𐞒	
Phonemwert	a	e	v	d	h	t	i	k	l	m	n	p	ś	r	s	d	u	b	g	o

Fig. 1 : Venetische Alphabete von Este und Padua (nach Nedoma 2003a, 258 [Textabb. 1] = Nedoma 2006, 137 [Abb. 30]).

dem Bereich der Schriftprovinz von Idrija muß man bei der Entscheidung für eine bestimmte Lesung der Inschrift besondere methodische Sorgfalt und Explizitheit walten lassen. Wir bringen nun zunächst eine der Fachliteratur<sup>18</sup> entnommene Alphabettabelle (Fig. 1).

Die Differenzierung der Buchstaben <p>, <l> und <u> ist offensichtlich das größte Problem der venetischen<sup>19</sup> und rätischen<sup>20</sup> Schreiber. Die Buchstabenformen unterscheiden sich voneinander nur wenig und können auch bei der Entzifferung Anlaß zu Verwechslungen geben; manchmal bleibt die Entscheidung offen<sup>21</sup>. In unserem Fall sind die Zeichen Nr. 1, Nr. 13 und Nr. 14 von der Nichteindeutigkeit potentiell betroffen.

Die Mehrdeutigkeit ergibt sich aus den gemeinsamen Elementen der drei Zeichen, denn sie bestehen alle aus einer ersten, senkrechten oder etwas nach rechts geneigten Längshaste, an die im spitzen Winkel eine Schräghaste antritt, die ihrerseits verschiedene Länge und Linienführung aufweist. Eine kurze Schräghaste findet sich nur bei <l> oder <p>, nicht jedoch bei <u>. Das <l> hat eine kurze Schräghaste, aber im rätischen Alphabet auch die Form des Lambda des griechischen Schul- und Druckalphabets Λ. Das <p> kommt manchmal in derselben Form wie <l> mit kurzer Schräghaste vor, doch kann es eine längere Schräghaste aufweisen, die außerdem auch einen Knick erhalten kann, so dass sich das geläufige „dreistrichige p“ ergibt.

Mit Hilfe der Standardwerte kommt man auf die folgenden Identifikationen : Zeichen Nr. 1 = <l> oder <p>, Nr. 13 = <p>, <l> oder <u>, Nr. 14 = <u>, <p> oder <l>.

Als provisorische Lesung ergibt sich bei Einsetzung der konventionellen Lautwerte der Buchstaben: <l-o-k-e-n-o / n-e-k-r-i.-m.-13.-14.a-h> bzw. <<sup>l</sup>/<sub>p</sub>-o-ke-n-o-n-e-k-r-i.-m.-<sup>l</sup>/<sub>p</sub>-<sup>u</sup>/<sub>l</sub>-a-h>.

<sup>18</sup> Nedoma 2003a, 258 (Textabb. 1) = Nedoma 2006 (Abb. 30); vgl. auch z. B. Conway 1933, 22; Lejeune 1974, Faltblatt am Ende (danach Istenič 1985, 316); Untermann 1978, 869; Prosdociami 1988, 333.

<sup>19</sup> Lejeune 1966, 381 ff.

<sup>20</sup> Prosdociami 1971, 31–34; Mancini 1975, 303–304; Zavaroni 2004, 48–49 (mit Verbesserung der falschen Lesung <sup>o</sup>nlape zu <sup>o</sup>nuale); Schumacher 2004, 337 und 351–354.

<sup>21</sup> Z. B. Lejeune 1974, 229 (sub Nr. 93 [Es 92]): „leso [ou: peso?]“.

Damit hätte man die zehn Lesungen (mit <h>=<j>) :

- (a) <lokeno / nekri.m.p.laj> (mit 1=14=<l> und 13=<p>)
- (b) <pokeno / nekri.m.p.laj> (mit 1=13=<p> und 14=<l>)
- (c) <lokeno / nekri.m.p.uaj> (mit 1=<l>, 13=<p> und 4=<u>)
- (d) <pokeno / nekri.m.p.uaj> (mit 1=13=<p> und 14=<u>)
- (e) <lokeno / nekri.m.l.uaj> (mit 1=13=<l> und 14=<p>)
- (f) <pokeno / nekri.m.l.uaj> (mit 1=14=<l> und 13=<u>)
- (g) <lokeno / nekri.m.l.paj> (mit 1=13=<l> und 14=<p>)
- (h) <pokeno / nekri.m.l.paj> (mit 1=14=<l> und 14=<p>)
- (i) <lokeno / nekri.m.u.laj> (mit 1=<l>, 13=<u> und 14=<l>)
- (j) <pokeno / nekri.m.u.laj> (mit 1=<p>, 13=<u> und 14=<l>)

Für die Wahl zwischen den verschiedenen Lesungen müssen außer paläographischen auch philologisch-linguistische Gesichtspunkte herangezogen werden, z. B. Orthographieregeln (Silbenpunktierung), Wort- und Silbenstrukturregeln, sonstige Bezeugung einer Wortform, Anschlußmöglichkeiten an andere bezeugte Wortformen und Etymologie.

Zunächst hilft schon die Silbenpunktierung weiter. Wenn man ihr in diesem Fall vertraut, so ist – die rein buchstabenpaläographisch ja plausibel wirkende – Deutung mit Nr. 13 = <u> und Nr. 14 = <l> auszuschließen, denn die drei Punktierungsmarken wären in einer Form †*nekri.m.u.laj* völlig falsch gesetzt, entgegen allen sonst zu beobachtenden Konventionen der etruskisch-venetischen Silbenpunktierung. Damit kommen die obigen Lösungen (i) und (j) in Wegfall. Dasselbe gilt für die vier Lösungen (c), (d), (e), (f) mit – paläographisch wiederum an sich plausibler – Gleichsetzung von Nr. 14 = <u>.

Die phonologischen Regeln gestatten eine weitere Einschränkung, insofern die beiden Lösungen (g) und (h) mit unzulässiger Lautstruktur *mlp* ebenfalls in Wegfall kommen.

Was die Beleglage der venetischen Onomastik anbelangt, so hilft sie bei der ersten Wortform A mit Nr. 1 = Nr. 13 <p> oder <l> kaum weiter, da es sich um einen Erstbeleg des betreffenden Namens handelt, der ohne direkten Anschluss bleibt : Doch kann ein leichter Vorteil für die Lesung *L'okeno* mit Anlaut *l-* erzielt werden, da diese

einen Anklang an den Namen *Locita* aufzuweisen hat<sup>22</sup>, während *P<sup>o</sup>okeno* mit Anlaut *p-* ohne Anschluss bleibt.

Die zweite Wortform (B) ist ebenfalls eine *uox noua* ohne Entsprechung in der sonstigen Überlieferung des Venetischen. Hier scheitert die – ansonsten linguistisch und auch paläographisch an sich plausible – Lesung mit Nr. 13 = ⟨u⟩ und mit Gleichung Nr. 14 = ⟨l⟩ †⟨nekri.m.u.laj⟩ (mit Anschluss an *Crimilius*)<sup>23</sup> an den Regeln der Silbepunktierung, wie oben schon ausgeführt wurde.

Die sich aus Wortstruktur und Silbepunktierung ergebende Lesung der zweiten Wortform B als ⟨nekri.m.p.laj⟩ hat auch Konsequenzen für den Anlaut der ersten Wortform A, denn der Buchstabe Nr. 1 scheint formal dem Buchstaben Nr. 13 ⟨p⟩ viel näher zu stehen als Nr. 14 ⟨l⟩. Die Schrāghaste ist jedoch bei Nr. 13 etwas länger als bei Nr. 1. Dies kann eine Differenz zwischen Nr. 1 ⟨l<sup>1</sup>⟩ und Nr. 13 ⟨p<sup>3</sup>⟩ zum Ausdruck bringen. Nun ist aber Nr. 14 ⟨l⟩ deutlich verschieden von Nr. 1, wo wir aus linguistischen Gründen (Anschließbarkeit des Namens) die Lesung ⟨l⟩ bevorzugen. Wir nehmen deshalb an, dass der Schreiber im Fall der direkten Aufeinanderfolge von /p/ und /l/ bei Nr. 14 zu einer anderen Lösung gegriffen hat als bei Nr. 1, nämlich zu der auch im Rätischen belegten Form  $\Lambda$ . Durch diese spontane Entscheidung ist vielleicht auch der von den anderen 15 Buchstaben abweichende, etwas gerundete Duktus von Nr. 14 verursacht; dass das  $\Lambda$  auf der rechten Seite nicht bis zur virtuellen Grundlinie herabreicht, mag dem Streben nach Differenzierung gegenüber ⟨u⟩ zu verdanken sein.

Die Unsicherheit der Schreiber im Falle des ⟨l⟩ zeigt sich auch beim zweimal belegten Namen *Lajvna* Dat. in Idrija. Hier ist das ⟨l⟩ einmal retrovers (Is 2) und einmal laufkonform (Is 1) ausgeführt. Beide Inschriften stammen aus demselben Grab Nr. 14 von Idrija und können, wie die große Ähnlichkeit des Duktus suggeriert, von derselben Schreiberhand eingeritzt sein. Wir erwähnen noch, dass in Idrija in einem später zu datierenden Grab im Namen ⟨luk.s..m.elink.s.⟩ zweimal ein ⟨l⟩ mit retroverser oberer Schrāghaste belegt ist (Is 3, Buchstabe Nr. 1 und Nr. 7).

Aus den zu Anfang dieses Abschnittes referierten zehn in Betracht kommenden Lesungen (a) bis (j) entscheiden wir uns also für die Lösung (a) : ⟨l<sup>o</sup>okeno / nekri.m.p.laj⟩. Diese Lesung legen wir der weiteren Erörterung zugrunde.

Schon lange ist erkannt<sup>24</sup>, dass die venetische Orthographie auf den Unterschied zwischen /i/ als Silbengipfel und *i* consonans bzw. /j/ Rücksicht nimmt. Dass in zwei Inschriften von Idrija (Is 1 und Is 2) der Buchstabe ⟨h⟩ innovatorisch für das Zeichen ⟨i⟩ verwendet ist, hat erst Lejeune<sup>25</sup> klarstellen können. Allerdings lässt sich die beliebte Herleitung dieses Gebrauchs aus dem vermeintli-

chen Zusammenfall eines um 90° gedrehten Leiter-*hs* mit einem beiderseits punktierten *i* (bei verlängerten Marken) aus chronologischen Gründen wohl nicht halten, denn man wird den Gebrauch des Leiter-*hs* nicht so spät datieren dürfen, sondern stattdessen annehmen müssen, dass der Buchstabe nach dem phonetischen Schwund des *h* (um 500 v. Chr.?) frei für eine andere Funktion geworden war.

Im Gebrauch des ⟨h⟩ für unsilbisches *i* stimmt das neue Zeugnis \*Is 4 mit den beiden schon bekannten Zeugnissen Is 1 und Is 2 überein und scheint sich so als im Gebiet der Soča (des Isonzo) an Ort und Stelle eingeritzt zu erweisen. Außer dieser erfreulichen Bestätigung eines schon bekannten Charakteristikums der Alphabetprovinz von Idrija bringt unser Neubeleg aber auch eine neue Erkenntnis : Im Namen *Nekri.m.p.laj* findet sich auch ein geläufiges ⟨i⟩ in Form einer einfachen senkrechten Haste zur Bezeichnung eines *i* sonans in der Position des Silbengipfels. Die beiden Zeichenformen stehen also anscheinend in funktionaler Opposition<sup>26</sup>, weswegen wir für die Wiedergabe des Leiter-*h* in Idrija die Transliteration ⟨j⟩ wählen.

Die Silbepunktierung<sup>27</sup> ist in ⟨nekri.m.p.laj⟩ in der mittleren Konsonantengruppe, aber nicht am Wortende angewandt. Auch in Is 1 und Is 2 steht sie nicht konsequent. Eine Konsonantengruppe *mpl* ist bisher noch nicht belegt, die Alphabetare haben lediglich *ml*. An und für sich ist die Aufteilung *mp* (Silbenschluss) und *l* (Silbenanfang) plausibel, obwohl im Wortanlaut auch *pl-* zu belegen ist (*Pletei*, in lateinischem Kontext *Pletoris*)<sup>28</sup>, denn die Übereinstimmung des Silbenanlauts mit dem Wortanlaut muss nicht zwingend gelten.

Gegenüber der Inschrift auf der Schulter findet sich, wie auch anderweitig geläufig (z. B. auf Is 2), eine Marke in einer etwas seltenen Form (Abb. 3). Ihre Funktion ist noch nicht zu klären (siehe noch unten).

Bei der Datierung haben wir die Erkenntnisse der slowenischen Kolleg(inn)en zu berücksichtigen, dass die Situla von Grad bei Reka in das 4. Jahrhundert v. Chr. (weniger wahrscheinlich in das 3. Jahrhundert v. Chr.) gehört, und dass die Vergleichsstücke Is 1 und Is 2 aus dem Grab 14 von Idrija pri Bači jetzt ebenfalls in das 4. Jahrhundert v. Chr. statt wie bisher in das 2./1. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Die in der Situla von Grad bei Reka enthaltenen Reste von Leichenbrand datieren hingegen in das 1. Jahrhundert v. Chr. Hinsichtlich der Paläographie sind noch detaillierte Untersuchungen erforderlich, doch scheint ohne weiteres klar, dass die speziellen Zeichenformen (wie Leiter-*h*, altes ⟨a⟩, schräge Querhasten) weit besser in das 4. Jahrhundert passen als in das 1. Jahrhundert v. Chr.,

<sup>22</sup> Untermann 1961, 195.

<sup>23</sup> Untermann 1961, 193.

<sup>24</sup> Sommer 1924, 112–115.

<sup>25</sup> Lejeune 1951, 215–218 (speziell 217).

<sup>26</sup> Der spätere Beleg Is 3 weist hingegen ⟨i⟩ (= *i*) und ⟨j⟩ auf in ⟨melink.s.⟩ und ⟨ga.i.jo.s.⟩.

<sup>27</sup> Die Notierung erfolgt hier in der in älterer Zeit allein üblichen Form kleiner Striche, die neben oder in dem betreffenden Buchstaben stehen (Binnenpunktierung im Fall des ⟨m⟩). Der mittlere Strich zwischen ⟨m⟩ und ⟨p⟩ steht wie üblich *apo koinou*.

<sup>28</sup> Man vergleiche ⟨u.r.kleina⟩, ⟨u.r.kleio.i.⟩ und ⟨u.r.kli.⟩.

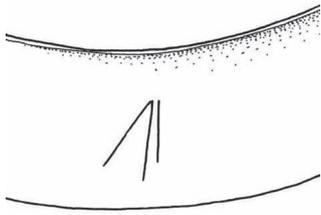


Abb. 3 : Marke auf der Situla von Grad bei Reka.

auch wenn mit der Möglichkeit zu rechnen ist, dass sich in der Randposition archaische Züge viel länger halten konnten als anderweitig. Wir nehmen deshalb an, dass die Beritzung von Is 4 aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. stammt und dass der Leichenbrand des 1. Jahrhunderts von einer späteren Wiederverwendung der Situla zeugt.

Dass die Schriftlichkeit in Slowenien nicht erst im 2./1. Jahrhundert v. Chr. aufgekommen ist, sondern um Jahrhunderte weiter ins 1. Jahrtausend v. Chr. hinaufreicht, ist bereits anlässlich der Analyse der Inschrift des Töpfchens von Ptuj behauptet worden<sup>29</sup>. Auch die Datierung der Inschriften auf den Negauer Helmen von Ženjak wäre in dieser Hinsicht neu zu diskutieren<sup>30</sup>.

Bei *L<sup>o</sup>keno*<sup>31</sup> oder auch *P<sup>o</sup>keno* handelt es sich um ein „neues“ Anthroponym, das als Idionym (maskulin oder feminin) zu bestimmen ist. Der Name ist einstämmig, aber mehrgliedrig. Als Grundform ist ein weiterer Name \**Loko* oder \**Poko* anzunehmen. Der Ausgang *eno* begegnet noch bei<sup>32</sup>

– \**Albareno*, belegt im patronymischen Adjektiv Sg. Dat. <a.l.barenio.i.> Pa 3<sup>33</sup>;

– \**Bialleno*, belegt im patronymischen Adjektiv Sg. Dat. <bia.l.lenio.i.> Es 9 (Epitaph)<sup>34</sup>;

– *Vasseno* <va.s.seno> Es 93 (Epitaph)<sup>35</sup>, feminines Idionym, abgeleitet von *Vasso* (<vaso> Pa 18)<sup>36</sup>.

Bei *Nekri.m.p.laj* handelt es sich ebenfalls um einen Neubeleg, für den ein feminines Anthroponym oder ein Theonym in Betracht kommt<sup>37</sup>. Da die Zerlegung in eine

Wurzel *nek-* (plus Suffixe) zu nichts Konkretem führt, wird man ein Kompositum mit *ne-* „nicht“ im Vorderglied anzunehmen haben, wie in lat. *nescius* „unwissend“ (gegenüber altertümlicherem *inscius* „unwissend“). Dann muss, wie die Gebrauchssituation erfordert, in *-krimpla-* ein Begriff stecken, der bei Verneinung und in Anwendung auf eine Frau etwas Positives ergibt. Es liegt also nahe, eine Bedeutung wie „unbesiegt, unbescholten, unberührt, unschuldig“ zu erwarten. Linguistisch lässt sich ein Anschluß an das germanische starke Verb \**hrīnan* „berühren“ herstellen, indem man mit einer Wurzelerweiterung um *-p-* rechnet, wie etwa im Fall \**ten-* „spannen“ neben \**temp-* „spannen“ (u. a. in lat. *tempus* „Zeit“ aus „Zeitspanne“). Als Partizip ist in den althochdeutschen Glossen *unpihriran* belegt<sup>38</sup>, das lat. *intactus* entspricht. Das *l-*Formans kann zur Bildung eines Verbaladjektivs gebraucht sein. Dementsprechend kann *Nekrimpla-* als „die Unberührte“ gedeutet werden. Eine solche Bezeichnung passt etwa zu einer Wald- oder Jagdgöttin sehr gut. Das mag für ein Theonym sprechen, es ist aber auch ein theophorer Personennamen (vgl. *Diana* als Frauennamen) nicht auszuschließen. Die Entscheidung, ob der Dativ eine Handlung zugunsten einer Verstorbenen bezeichnet oder die Weihung an eine Gottheit, bleibt also vorerst noch offen.

Bronzesitulen mit Inschriften sind auch sonst gut bezeugt<sup>39</sup>. Beispiele sind die Situla von Canevói (im Piavetal nahe Belluno)<sup>40</sup>, die Situla von Valle di Cadore<sup>41</sup>, die Situla von Calalzo<sup>42</sup>, die Situla von Škocjan (S. Canziano)<sup>43</sup>, die Situla von Este – Villa Benvenuti, die Situla „Giovannelli“ von Cembra<sup>44</sup>, das Fragment einer Bronzesitula von Sanzeno<sup>45</sup>, die Situla Providence<sup>46</sup> und eine weitere Situla aus Moritzing bei Bozen<sup>47</sup>.

Auch auf schlichteren Gefäßen finden sich kurze Aufschriften. Eine nunmehr gut dokumentierte Fundstätte hat man in Grab Nr. 123 der Nekropole Benvenuti in Este. Dort finden sich insgesamt vier beschriftete Gefäße, darunter auch eine beschriftete Bronzesitula mit venetischer

<sup>29</sup> Eichner – Istenič – Lovenjak 1994, 138 : „Nach unserer vorläufigen Einschätzung dürfte sich das Alphabet von Poetovio schon um die Mitte des ersten Jahrtausends ausgebildet haben“.

<sup>30</sup> Man vergleiche Nedoma 1995, 73; Nedoma 2002, 60 (2./1. Jahrhundert v. Chr.); weiters Prosdociami 1976, 228 („una tradizione locale, affiorante solo in una fase recente e che tuttavia è, nella genesi, coeva o di poco posteriore alla formazione degli alfabeti venetici, cioè fine VI – inizio V sec. a. C.“).

<sup>31</sup> Mit Anschluss an *Locita* : vgl. Untermann 1961, 195.

<sup>32</sup> Lejeune 1974, 50 (§§ 34–35).

<sup>33</sup> Pellegrini – Prosdociami 1967, 337 ff.; Lejeune 1974, 252 (Nr. 133).

<sup>34</sup> Pellegrini – Prosdociami 1967, 67 ff.; Lejeune 1974, 218 (Nr. 64).

<sup>35</sup> Pellegrini – Prosdociami 1967, 212 f.; Lejeune 1974, 230 (Nr. 94).

<sup>36</sup> Pellegrini – Prosdociami 1967, 374 f.; Lejeune 1974, 256 (Nr. 146).

<sup>37</sup> Zur Kontroverse bei Is 1 und Is 2 sehe man Lejeune 1951, 215–218; Lejeune 1965, 159; Nedoma 2003b, 254.

<sup>38</sup> Statt erwartetem \**unpihrinan*, mit Assimilation oder Dissimilation des mittleren *-n-* oder durch Einfluß des Synonyms \**bi-hrōrjan* „be-rühren“.

<sup>39</sup> Lejeune – Guida 1965.

<sup>40</sup> Inschrift in lateinischem Alphabet und venetischer Sprache auf dem Korpus und mit Marken auf dem Henkel (Bl 1; Pellegrini – Prosdociami 1967, 451 f.; Lejeune 1974, 294 [Nr. 236]).

<sup>41</sup> Venetische Inschriften auf dem oberen Rand und Henkel (Ca 4; Pellegrini – Prosdociami 1967, 464 ff.; Lejeune 1974, 299 ff. [Nr. 242]; AKEO 225 [Nr. 50] mit Datierung 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. v. Chr.).

<sup>42</sup> Venetische Inschrift auf dem Henkel und mit Marken (Ca 5; Pellegrini – Prosdociami 1967, 485 f.; Lejeune 1974, 263 [Nr. 158]).

<sup>43</sup> Venetische Inschrift auf dem Rand (Ts 1; Pellegrini – Prosdociami 1967, 604 ff.; Lejeune 1974, 309 [Nr. 255]; AKEO 253 [Nr. 74] mit Datierung Ende 5.–4. Jahrhundert v. Chr.).

<sup>44</sup> Rätische Inschriften auf dem Henkel und auf dem Mundsäum (CE [a, b<sub>1</sub>, b<sub>2</sub>, b<sub>3</sub>, c]; Schumacher 2004, 155; 337).

<sup>45</sup> Rätische Inschrift oder lediglich Marken auf dem Mundsäum (SZ-36; Schumacher 2004, 140).

<sup>46</sup> Vielleicht eine etruskisch-rätische Inschrift (BZ-7; Schumacher 2004, 180; vgl. Schür 2003; ferner Nedoma 1995, 30 Anm. 46).

<sup>47</sup> Rätische Inschrift an zwei Stellen auf dem Rand (BZ-8; Schumacher 2004, 180).



Abb. 4 : Inschrift auf der Situla von Posočje (ZN 215/13)

Inschrift mit eindeutig funerärem Bezug<sup>48</sup>. Leider steht nur in einem Fall gleichzeitig eine Analyse des Leichenbrands für den Vergleich mit dem Inhalt der Inschrift zur Verfügung, nämlich <vhrema.i.s.tna> Es 95 als Idionym *Fremaistna*<sup>49</sup>. Dabei handelt es sich um ein Kind im Alter von 0-7 Jahren. Der Name steht im Nominativ, in einer Einwortinschrift. Im Fall von Grad bei Reka liegt nun auch ein anthropologischer Befund (Individuum von etwa 30 Jahren, wahrscheinlich weiblich) vor, doch können wir ihn aufgrund unserer Annahme einer Zweitverwendung der Situla des 4. Jahrhunderts v. Chr. im 1. Jahrhundert v. Chr. nicht mit dem Inhalt der Inschrift verbinden. Es bleibt also nur die Interpretation

„*L'okeno* (Mann oder Frau) (hat dies) für *Nekrimpla* (aufgestellt)“,

wobei offen bleibt, ob der zweite Name ein Theonym oder ein theophorer Personennamenname ist.

#### 4. Inschrift \*Is 5

Von einer anderen, aus der Region Posočje an der Soča (am Isonzo) stammenden Situla – ein Privatfund – ist nur ein Fragment erhalten (Abb. 4); auf dem umgebördelten Mundsaum des von Dragan Božič (s. oben) in das 4. Jahrhundert v. Chr. datierten Objekts ist kopfständig (d. h. mit den „Füßen“ nach innen) eine Reihe von Zeichen eingeschlagen. Die Buchstaben sind 6–9 mm hoch und 4–7 mm breit; die Länge der erhaltenen Inschrift beträgt 55 mm. Bereits die Anbringungstechnik lässt vermuten, dass die Beschriftung in Verbindung mit der Herstellung der Situla vorgenommen wurde – eine Vermutung, die sich, wie unten ausgeführt, auch erhärten lässt.

Zu erkennen sind fünf oder sechs Buchstaben in einem – schon wegen des Vorhandenseins von (zwei)  $\diamond$  <o> – eindeutig venetischen Alphabet (s. Abb. 4).

Das (wie in \*Is 4) vierstrichige Fahnen- <m>  $\mathcal{M}$  indiziert Linksläufigkeit, sodass sich zunächst eine Sequenz von fünf Buchstaben <tomo.i.> ergibt.

Zu den einzelnen Schriftzeichen :

(1) Buchstabe Nr. 1  $\times$  <t> ist die Normalform des weit-

<sup>48</sup> Capuis – Chieco Bianchi 2006, 281; 289; 487 (Datierung des Grabinventars:  $\pm$ 250–100 v. Chr.).

<sup>49</sup> Pellegrini – Prosdocimi 1967, 213 f.; Lejeune 1974, 230 (Nr. 96); AKEO 254 (Nr. 75); mit Datierung 3.–2. Jahrhundert v. Chr.

verbreiteten Alphabets von Este, die auch in den inneralpinen Regionalalphabeten am oberen Piave (v. a. Lågole di Calalzo) und in Kärnten (Gurina, Würmlach) Geltung hat, ferner auf slowenischem Boden auch auf der Situla von Škocjan (S. Canziano) östlich von Triest<sup>50</sup>. Dabei steht im Este-Standard  $\times$  <t> für ven. /t/ in phonographematischer Opposition zu  $\mathcal{X}$  <d> für ven. /d/ (bzw.  $\mathbb{H}$ ,  $\mathbb{H}$  in Lågole). Ein auch von den in Vicenza und Padova geltenden Usancen abweichendes System zur Bezeichnung der Dentale zeigt sich in der östlichen Randzone des venetischen Schriftgebiets : in dem an der Soča (am Isonzo) gebräuchlichen Regionalalphabet des Typs Idrija gibt nämlich  $\top$  (Is 1, 2) bzw. in Nordslowenien  $\uparrow$  (Ženjāk-Negau B) <t> ven. /t/ wieder; das Zeichen für das stimmhafte Pendant ven. /d/ ist – vorderhand noch – nicht zu belegen. Prosdocimi<sup>51</sup> setzt ein „karnisches“  $\mathbb{I}$  <d> an; dies kann durchaus das Richtige treffen<sup>52</sup>, wenn es auch bei dem von ihm herangezogenen „Hantelzeichen“  $\mathcal{I}$  auf Helm A von Ženjāk-Negau (Inschrift Ic) unklar bleibt, ob es sich um ein Schriftzeichen venetischer oder rätischer Herkunft handelt.

Für die „Dentalzeichen“ des Venetischen<sup>53</sup> ergeben sich sonach die in Fig. 2 (S. 72) dargestellten Oppositionen (einheitlich linksläufige Buchstabenformen; zum Vergleich links die Zeichen des archaischen nordetruskischen Alphabets)<sup>54</sup>.

Das im Idrija-Regionalalphabet ungebrauchliche  $\times$  <t> auf dem Situlenfragment aus Posočje verrät die auswärtige Provenienz der Inschrift. Aus archäologischer Sicht ist ohnehin wahrscheinlich, dass das Objekt in der Region zwischen Piave- und Etschtal hergestellt wurde, sodass sich – anders als im Falle der im „Absatzgebiet“ beritzten Situla von Grad bei Reka – folgern lässt, dass man die Zeichen noch am Herkunftsort eingeschlagen hat.

Ob die Inschrift speziell für einen (potentiellen) Auftraggeber in der Gegend des heutigen Posočje bzw. gar auf dessen Wunsch angebracht wurde, lässt sich nicht feststellen; die Situla kann ja auch als „neutrale“ Handelsware, als Geschenk oder auch als Diebesgut nach Slowenien gekommen sein.

<sup>50</sup> Beleg : *Ostjarei* Ts 1, zu datieren Ende 5. bzw. 4. Jahrhundert v. Chr.

<sup>51</sup> Prosdocimi 1976, 211; 223 ff.; Prosdocimi 1978, 319; Prosdocimi 1988, 321 (u. ö.)

<sup>52</sup> Vgl. Nedoma 2003b, 254.

<sup>53</sup> Belege :

Vicenza :  $\top$  in *donasan* \*Es 120 oder \*Vi 4 (Lejeune 1974, 246 [Nr. 123]; Untermann 1979, 883 [Nr. 18]; Prosdocimi 1988, 282 ff.), zu datieren 625–550 v. Chr. und damit eine der ältesten venetischen Inschriften überhaupt;  $\uparrow$  in *donasto*, *deivos* Vi 2.

Padova :  $\uparrow$  in *Pledei* Pa 2;  $\times$  in *Uposedioi* \*Pa 20, *Andetinai* \*Pa 21 (Pellegrini – Prosdocimi 1967, 654 [„Aggiunta“]; Lejeune 1974, 252 f. [Nr. 135, 136]; Prosdocimi 1988, 286–288; 376);  $\mathbb{H}$  in *Andetioi* \*Pa 26, *Andetiaioi* \*Pa 28 (Prosdocimi 1988, 288; 290 ff.).

Este :  $\uparrow$  in *Andl*--- Es 17 (4. Jh. v. Chr.; Inschrift <e.go.a.ndl---> = *ego Andl*° 'ich [für] Andl°'); vgl. Prosdocimi 1988, 377.

Lågole :  $\mathcal{X}$  z. B. in *donom* Ca 14, *do-* Ca 27, Ca 69;  $\mathbb{H}$ ,  $\mathbb{H}$  sind die Normalformen.

<sup>54</sup> Zur Bezeichnung von ven. /t/ und /d/ vgl. ferner allgemein Prosdocimi 1978, 321 ff.; Prosdocimi 1988, 331 ff.; Prosdocimi 1990, 253 ff. (u. ö.); Marinetti 2002, 43 ff.

n-etrusk.	Vicenza	Padova	Este	Làgole	Idrija	
⊗ <θ>	×	◇, ⊙	×	×	τ, ʃ	ven. /t/
ʃ, ʃ <t>	τ, ʃ	ʃ, ×, ʃ	× (ʃ 1×)	h, h; ×	— (*I?)	ven. /d/

Fig. 2 : „Dentalzeichen“ in venetischen Alphabeten.

(2) Zwischen den Buchstaben Nr. 1 ×<t> und Nr. 2 ◇ <o> sowie zwischen den Buchstaben Nr. 2 ◇ <o> und Nr. 3 ʃ<m> bestehen größere Abstände, die indessen keine erkennbare Funktion haben.

(3) Dicht am oberen Teil der Längshaste des ʃ<m> ist ein kurzer senkrechter Strich nach Art der venetischen Silbentrenner eingeschlagen; warum man hier den Meißel ein zweites Mal angesetzt hat, bleibt ebenfalls dunkel.

(4) Bei dem Buchstaben Nr. 5 | <i> ist die venetische „Silbenpunktierung“ durchgeführt, von der – kurz gesagt – jeder Buchstabe betroffen ist, der außerhalb der Abfolge von einem oder mehreren silbenanlautenden Konsonanten plus einem einfachen Vokal steht. Im Idrija-Regionalalphabet wird in den älteren Texten Is 1, Is 2 und \*Is 4 (s. oben, 3.) statt punktiertem ʃ<i> das „Leiter-h“ ʃ verwendet; nur in der jüngeren Inschrift Is 3 findet sich <i> (in der Variante |||) verwendet.

(5) Unmittelbar auf ʃ<i> folgt ein weiterer Silbentrenner. – Der Schriftcharakter von Zeichen Nr. 6, an dessen linkem Ende das Situlenfragment abbricht, ist nicht klar. Zum einen kann es sich um ein buchstabenartiges, aber nicht-schriftliches Zeichen ʌ handeln, das der Marke auf der Situla von Grad bei Reka ähnelt; in der Regel sind derartige Zeichen jedoch mit durchgehendem Vertikalstrich ausgeführt (also als ʌ, z. B. Ca 4 bis). Falls es sich tatsächlich um ein „paraschriftliches“ Zeichen handelt, wird man am ehesten eine Funktion als Markierung des Textendes annehmen wollen<sup>55</sup>. Zum anderen kann es sich auch um einen Buchstaben ʌ<u> mit „interner“ Silbenpunktierung handeln; gegen eine Lesung als typisch nordvenetisches („karnisches“) offenes ʌ<a> (wie etwa am oberen Piave und in Kärnten, aber auch in Is 3) spricht jedenfalls die vertikale Stellung des kurzen Strichs.

Nach dem Gesagten ist die venetische Inschrift auf dem Situlenfragment aus Posočje als Einwortinschrift <to<sub>i</sub>.mo. i.<sub>i</sub>> (plus ʌ als Zeichen für Textende [?]) oder als Mehrwortinschrift <to<sub>i</sub>.mo.i.u.[---] zu lesen.

Aus morphologischen Gründen ist jedenfalls nach <i> eine Wortgrenze anzusetzen und die Sequenz <tomoi> als

Dativ Sg. eines maskulinen o-Stammes zu bestimmen. Wie etwa in mehreren Inschriften aus Làgole di Calalzo<sup>56</sup> sowie auf zwei Neufunden aus Verzegnis<sup>57</sup> und Zuglio<sup>58</sup> kann <t> hier „unetymologisch“ auch für ven. /d/ stehen<sup>59</sup>, sodass die Buchstabenfolge <tomoi> eine venetische Wortform *d/tomoi* wiedergibt.

Bei dem so gewonnenen *d/tomoi* wird es sich um einen Namen handeln, für den sich, soweit ich sehe, keine exakten Gegenstücke aus dem venetisch-istrischen, dalmatischen oder keltischen Onomastikon<sup>60</sup> beibringen lassen. Zu vergleichen ist zunächst der in Este bezeugte Nachname <tomatorio.i> m. Dat., Es 20, der wohl mit istr. *Domatoris* m. Gen., CIL V 449 = Inscr. It. X,3 126 (Piquentum/Buzet) gleichzusetzen ist<sup>61</sup>; ferner gehören wohl auch *Domatius* m., CIL III 4251 (Scarbantia) und – als Kurzform mit expressiver Konsonantengemination – *Dommi* m. Gen., CIL V 443 = Inscr. It. X,3 138 (Piquentum/Buzet) zu diesem Namennest (Untermann ebd.)<sup>62</sup>. Ven. *Domos*\* m. auf der Situla aus Posočje kann sodann als (ver)einfach(t)e Variante eines \**Dommos* zu fassen sein. (Die Sequenz *domoi* appellativisch – etwa als Äquat von ai. *dāma*-, gr. δόμος „Haus“, lat. *domī* Lok. etc. – zu fassen, vermag jedenfalls aus textlinguistischen Gründen wenig zu überzeugen.)

Was die Textsorte betrifft, so kommen grundsätzlich eine Grabinschrift, eine Besitzerinschrift oder eine Votivinschrift in Frage. (Zur Textklasse Situleninschrift s. oben, S. 70 f.). Im Gegensatz zu den jeweils „vor Ort“ eingeritzten Grabinschriften, deren Basisformular etwa in *Ostiairei* „für O.“ auf der bereits erwähnten Situla von Škocjan (S. Canziano; Ts 1) realisiert ist – den erweiterten Typ zeigen dann „sprechende“ Inschriften wie z. B. *Vantei Fougontioi ego* „ich [bin] für Vants Fougontios“ auf einer Aschenurne aus Este (Es 79) –, ist die Inschrift auf der Situla aus Posočje allerdings eingeschlagen, und zwar allem Anschein nach in Zusammenhang mit der Herstellung des Stücks. Da wohl kaum anzunehmen ist, dass die Beschriftung mit dem Namen eines zu Bestattenden in der entfernt

<sup>56</sup> <tona.s.to> = *donasto* „schenkte“ (Ca 6-10).

<sup>57</sup> <oto> = *doto* „gab“; Marinetti 2001, 433 (Nr. 55).

<sup>58</sup> <ton[---]> = *don*- „schenk-“; Marinetti 2001, 433 (Nr. 56).

<sup>59</sup> Lejeune 1974, 145, denkt an Assimilation *d t\_ → t t\_*.

<sup>60</sup> Vgl. Untermann 1961; Alföldy 1969; Holder 1896–1907.

<sup>61</sup> Vgl. Untermann 1961, 107 und 166.

<sup>62</sup> Untermann 1961 bestimmt *Domator*\* als Verbalnomen und \**Domatus* (für *Domatius*) als *to*-Partizip, geht aber auf die Etymologie der Verbalwurzel nicht ein (wohl uridg. \**demh₂*- „zähmen, bändigen“, *o*-stufig etwa in lat. *domāre*, got. *ga-tamjan* etc.).

<sup>55</sup> Eine zusammenfassende Studie über Art und Auftreten „paraschriftlicher“ Zeichen in Inschriften in norditalischen Alphabeten existiert meines Wissens nicht, wäre aber aus methodischen Gründen ein dringendes Desiderat; vgl. Nedoma 1995, 30 f. pass.

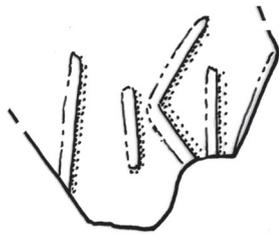


Abb. 5 : Teil einer Inschrift auf dem Bronzeblech aus Kobarid (Narodni muzej Ljubljana, Inv.-Nr. K 1863).

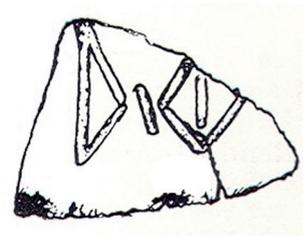


Abb. 6 : Teil einer Inschrift auf einem Bronzeblech aus Lägole (Museo Cadorino, Inv.-Nr. 151).

(scil. im Trentino oder im Veneto gelegenen) Werkstätte „bestellt“ wurde, bleibt als unverfänglichste Annahme, dass *Domos\** als Name des ursprünglichen Besitzers (und Auftraggebers?) zu fassen ist. Nicht auszuschließen ist freilich auch eine Deutung als Votivinschrift mit *Domoi* Dat. als Theonym (Typ *Trumusijatei* „der [Göttin] Trumusiatis“ Ca 32)<sup>63</sup>.

Da aber unklar ist, ob es sich um eine vollständige Einwortinschrift  $\langle to_{\{i\}} mo.i_{\{i\}} \rangle$  = ven. *domoi* (plus  $\wedge$  als Markierung des Textendes [?]) oder um eine unvollständige Mehrwortinschrift  $\langle to_{\{i\}} mo.i..u. \rangle$  = ven. *domoi u[---]* handelt (in diesem Fall lässt sich der Charakter des zweiten, mit *u* anlautenden Wortes nicht bestimmen), muss es in der Frage nach dem „Sitz im Leben“ bei einem *non liquet* bleiben.

## 5. \*Is 6

Zu den zahlreichen Funden, die auf einer Anhöhe bei dem an der Soča (am Isonzo) gelegenen Ort Kobarid ergraben wurden, zählt auch ein kleines beschriftetes Bruchstück eines Bronzeblechs. „Horizontalstratigraphisch“ ist das Objekt nach Nada Osmuk (s. oben) in das 1. Jahrhundert v. Chr. zu datieren; auch die nächstverwandten Votivbleche von der Gurina (Kärnten) und aus Lägole di Calalzo (am oberen Piave) sind vergleichsweise jung und gehören in der Hauptsache wohl in das 2. und 1. Jahrhundert v. Chr.<sup>64</sup>.

Auf dem Fragment sind zwei Zeichen zu erkennen (s. Abb. 5); die Lesung ist schwierig, und die Schriftrichtung kann nicht bestimmt werden.

Am ehesten handelt es sich um zwei Buchstaben aus einem venetischen Alphabet, die mit ein oder zwei Silbentrennern vergesellschaftet sind.

Zu den beiden Zeichen:

(1) Unklar bleibt, ob das Zeichen (auf der obigen Skizze) rechts als unvollständiges  $\diamond \langle b \rangle$  oder als unvollständiges  $\diamond \langle o \rangle$  mit „interner“ Silbepunktierung zu lesen ist; der (auf der obigen Skizze) rechte untere Diagonalstrich endet an der Bruchstelle, die vierte Seite des Karos rechts oben ist indessen nicht ausgeführt. – Die beiden linken Diagonalstriche  $\langle$  abzutrennen und den so entstandenen Winkel zusammen mit dem halbhohe Vertikalstrich links als  $\blacktriangleleft$  (unvollständiges  $\langle k \rangle$ ) oder dem halbhohe Vertikalstrich rechts als  $\blacktriangleleft$  (unvollständiges  $\langle r \rangle$ ) zu lesen, hat demgegenüber weniger für sich.

(2) Gut erkennbar ist (auf der obigen Skizze) links ein  $| \langle i \rangle$ . Der halbhohe Vertikalstrich dazwischen ist wohl kaum anders denn als Silbentrenner zu fassen.

Es ist nicht zu entscheiden, welche der vier Alternativen –  $\langle b.i \rangle$  bzw.  $\langle i.b \rangle$ ,  $\langle o.i \rangle$  bzw.  $\langle i.o \rangle$  – das Richtige trifft. Auch ein ganz ähnliches Fragment aus Lägole (Ca 44)<sup>65</sup>, auf dem dem sich die Folge  $\langle r.b \rangle$  findet (s. Abb. 6), bietet keine Entscheidungshilfe.

Es handelt sich wahrscheinlich um den (kleinen) Teil eines Votivtextes; derartige Inschriften sind auf einer ganzen Reihe von Bronzeblechen angebracht, die uns v. a. von der Gurina und aus Lägole bekannt sind. Konkrete sprachliche Aussagen über die Inschrift auf dem Bronzeblechfragment aus Kobarid sind nicht möglich.

<sup>63</sup> Ein anderes Formular (mit dem Namen der Gottheit im Akkusativ) tritt auf einem Situlenfragment aus Lägole (Ca 59) entgegen : lat. --- *T]ribusiatin d[onavit] l[ibens] [merito]* (Pellegrini – Prosdocimi 1967, 540 f.; Lejeune 1974, 280 [Nr. 218]; Marinetti 2002, 367 [Nr. 394]).

<sup>64</sup> Vgl. etwa Kriss-Heinrich 1970, 886 ff.; Jablonka 2001, 177.

<sup>65</sup> Pellegrini – Prosdocimi 1967, 528 f.; Lejeune 1974, 270 (Nr. 186); Marinetti 2001, 343 (Nr. 105b).

**Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur**

**AKEO 2002** : AKEO, I Tempi della Scrittura : Veneti antichi, Alfabeti e documenti (Montebelluna 2002).

**Alföldy 1969** : G. Alföldy, Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia, Beiträge zur Namenforschung, N.F., Beiheft 4 (Heidelberg 1969).

**Buchi 2002** : E Buchi, La romanizzazione della Venetia. in: AKEO, I Tempi della Scrittura : Veneti antichi, Alfabeti e documenti (Montebelluna 2002) 73–90.

**Capuis – Chieco Bianchi 2006** : L. Capuis – A. M. Chieco Bianchi, Este II : La necropoli di Villa Benvenuti, Monumenti antichi 64, Ser. monografica 7 (Roma 2006).

**CIL I–XVI** = Corpus inscriptionum Latinarum (Berlin 1862 ff.).

**Conway 1933** : R. S. Conway, The Prae-Italic Dialects of Italy, I : The Venetic Inscriptions (Cambridge Mass. 1933).

**Cristofani 1991** : M. Cristofani, Introduzione allo studio dell'Etrusco (Firenze 1991).

**Eichner – Istenič - Lovenjak 1994** : H. Eichner – J. Istenič – M. Lovenjak, Ein römerzeitliches Keramikgefäß aus Ptuj (Pettau, Poetovio) in Slowenien mit Inschrift in unbekanntem Alphabet und epichorischer (vermutlich keltischer) Sprache, Arheološki vestnik 45, 1994, 131–142.

**Holder 1896–1907** : A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz, I–III (Leipzig 1896–1907, repr. Graz 1962).

**Inscr. It.** = Inscriptiones Italiae (Roma 1916 ff.).

**Istenič 1985** : J. Istenič, Zapisi v venetski pisavi na Koroškem in v Sloveniji, Zgodovinski časopis 39, 1985, 313–334.

**Jablonka 2001** : P. Jablonka, Die Gurina bei Dellach im Gailtal. Siedlung, Handelsplatz und Heiligtum, Aus Forschung und Kunst 33 (Klagenfurt 2001).

**Kriss-Heinrich 1970** : H. Kriss-Heinrich, Weihgaben der Veneter, Diss. [ms.] Univ. Wien 1970.

**Lejeune 1951** : M. Lejeune, Problèmes de philologie vénète, Revue de philologie 25, 1951, 202–234.

**Lejeune 1965** : M. Lejeune, Les inscriptions vénètes du haut-Isonzo, Revue des Études Latines 43, 1965, 152–164.

**Lejeune 1966** : M. Lejeune, Venetica, VIII, Latomus 25, 1966, 381–413.

**Lejeune 1974** : M. Lejeune, Manuel de la langue vénète (Heidelberg 1974).

**Lejeune – Guida 1965** : M. Lejeune – P. Guida, Les situles vénètes inscrites, Parola del Passato 20, fasc. 104, 1965, 347–374.

**Mancini 1979** : A. Mancini, Iscrizioni retiche, Studi Etruschi 43, 1975, 249–306.

**Marinetti 1997a** : A. Marinetti, Il venetico : bilancio e prospettive, in : Varietà e continuità nella storia linguistica del Veneto (Roma 1997) 49–99.

**Marinetti 1997b** : A. Marinetti, Iscrizioni venetiche. Aggiornamento 1988–1998, Studi Etruschi 63, 1997, 461–476.

**Marinetti 1999** : A. Marinetti, Venetico 1976–1996. Acquisizioni e prospettive, in : O. Paoletti (Hrsg.), Protostoria e storia del «Venetorum Angulus» (Pisa, Roma 1999) 391–436.

**Marinetti 2001** : A. Marinetti, Iscrizioni, in : G. Fogolari – G. Gambacurta (Hrsg.), Materiali veneti preromani e romani del santuario di Lagole di Calalzo al Museo di Pieve di Cadore (Roma 2001) 337–370.

**Marinetti 2002** : A. Marinetti, Caratteri e diffusione dell'alfabeto venetico. In : AKEO. I Tempi della Scrittura : Veneti antichi, Alfabeti e documenti (Montebelluna 2002) 39–54.

**Marinetti 2004** : A. Marinetti, Venetico : Rassegna di nuove iscrizioni (Este, Altino, Auronzo, S. Vito, Asolo), Studi Etruschi 70, 2004, 389–408.

**Nedoma 1995** : R. Nedoma, Die Inschrift auf dem Helm B von Negau. Möglichkeiten und Grenzen der Deutung norditalischer epigraphischer Denkmäler, Philologia Germanica 17 (Wien 1995).

**Nedoma 2002** : R. Nedoma, Negauer Helm : Inschriften, in : Reallexikon der Germanischen Altertumskunde XXI<sup>2</sup> (Berlin, New York 2002) 56–61.

**Nedoma 2003a** : R. Nedoma, Norditalische Schriftzeugnisse, in : W. Seipel (Hrsg.), Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift (Wien, Milano 2003) IIIa 257–261.

**Nedoma 2003b** : R. Nedoma, Norditalische Schriftzeugnisse, in : W. Seipel (Hrsg.), Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift (Wien, Milano 2003) IIIb 252–258.

**Nedoma 2006** : R. Nedoma, Veneter : Allgemein (Ethnonym), Historisch, Schrift und Sprache, in : Reallexikon

der Germanischen Altertumskunde XXXII<sup>2</sup> (Berlin, New York 2006) 133–134 und 136–139.

**Pellegrini 1970** : G. B. Pellegrini, Die vorrömische Inschrift vom Findenig–Thörl in Kärnten, Neues aus Alt-Villach 7, 1970, 7–21.

**Pellegrini – Prosdocimi 1967** : G. B. Pellegrini – A. L. Prosdocimi, La lingua venetica, I : Le iscrizioni (Padova 1967).

**Prosdocimi 1971** : A. L. Prosdocimi, Note di epigrafia retica, in : W. Meid *et al.* (Hrsg.), Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift Karl Finsterwalder, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 16 (Innsbruck 1971) 15–46.

**Prosdocimi 1976** : A. L. Prosdocimi, L'alfabeto (venetico) delle iscrizioni di Idria (Is 1, 2, 3) e gli alfabeti delle iscrizioni di Negau (A-B) e Vače, in : V. Pisani – C. Santoro (Hrsg.), Italia linguistica nuova ed antica, Gedenkschr. Oronzo Parlangèli I (Galatina 1976) 203–229.

**Prosdocimi 1978** : A. L. Prosdocimi, Il venetico, in : A. L. Prosdocimi (Hrsg.), Popoli e civiltà dell'Italia antica, VI : Lingue e dialetti (Roma 1978) 259–380.

**Prosdocimi 1988** : A. L. Prosdocimi, La lingua, in : G. Fogolari – A. L. Prosdocimi, I Veneti antichi, Lingua e cultura (Padova 1988) 221–420.

**Prosdocimi 1990** : A. L. Prosdocimi, Insegnamento e apprendimento della scrittura nell'Italia antica, in : M. Pandolfini – A. L. Prosdocimi, Alfabetari e insegnamento della scrittura in Etruria e nell'Italia antica (Firenze 1990) 155–298.

**Prosdocimi 1993** : A. L. Prosdocimi, Pannonia, Iscrizioni venetiche inesistenti, Studi Etruschi 58, 1993, 315–316.

**Rix 1998** : H. Rix, Rätisch und Etruskisch, Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge und Kleinere Schriften 68 (Innsbruck 1998).

**Schumacher 2004** : S. Schumacher, Die rätischen Inschriften, Geschichte und heutiger Stand der Forschung, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 79 (Innsbruck 2004).

**Schürr 2003** : D. Schürr, Die rätische Inschrift der Situla in Providence, Studi Etruschi 69, 2003, 243–255.

**Sommer 1924** : F. Sommer, Zur venetischen Schrift und Sprache, Indogermanische Forschungen 42, 1924, 90–132.

**Stokin 1992** : M. Stokin, Naselbinski ostanki iz 1. st. pr. n. š. v Fornačah pri Piranu, Arheološki vestnik 43, 1992, 79–92.

**Szombathy 1901** : J. Szombathy, Das Grabfeld zu Idria bei Bača, Mittheilungen der Prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften Wien 1/5, 1901, 291–363.

**Untermann 1961** : J. Untermann, Die venetischen Personennamen (Wiesbaden 1961).

**Untermann 1978** : J. Untermann, Veneti, RE Suppl. XV (1978) 855–898.

**Untermann 1980** : J. Untermann, Die venetische Sprache. Bericht und Besinnung, Glotta 58, 1980, 281–317.

**Zavaroni 2004** : A. Zavaroni, Nuove letture delle iscrizioni di Steinberg nel loro contesto religioso, Römische Österreich 26, 2004, 47–69.